

## Predigt vorletzter Sonntag im Kirchenjahr 20118 Offb 2,8-11

„Treu bis in den Tod“. Woran denkst du, wenn du diese Worte hörst? An eine Hochzeit, bei der sich das Paar Treue schwört „bis dass der Tod euch scheidet?“ An die Millionen von Soldaten, die in Kriegen „für Kaiser und Vaterland“ gestorben sind und an die heute in Gedenkstunden auf Friedhöfen erinnert wird. „Treu bis in den Tod“ hat das etwas mit Glauben zu tun?

Auf jeden Fall. Wer sich ein Eheversprechen gibt, glaubt an die große Liebe. Wer in den Krieg zieht, glaubt, dass es eine Höhere Sache gibt, für die es sich lohnt zu töten und getötet zu werden.

Und auch mit der Kirche und Religion haben beide Dinge etwas zu tun. Das Eheversprechen „bis dass der Tod euch scheidet“ gibt man sich traditionell in einem Gottesdienst. Und in allen Kriegen, die Deutschland geführt hat, sind mehr Christen begeistert in die Schlacht gezogen, als den Kriegsdienst zu verweigern. Pfarrer und andere kirchliche Würdenträger waren deutlich eifriger dabei Kanonen zu segnen, als gegen ihren Gebrauch anzupredigen.

Hat „Treu bis in den Tod“ aber auch etwas mit dem gelebten Glauben, der dich heute in die Kirche geführt hat, zu tun?

Bist du deinem Glauben „treu bis in den Tod“?

Wärest du bereit für deinen Glauben zu sterben?

Für uns hier scheint das eine absurde Frage zu sein, für andere ist oder war sie sehr real.

Bist du deinem Glauben „treu bis in den Tod“?

Jemand, der diese Frage mit Ja beantwortete war Dietrich Bonhoeffer. Aus seinem Glauben heraus leistete er Widerstand gegen das NS-Regime und bezahlte seine Überzeugungen schließlich mit seinem Leben. Damals war seine Überzeugung eine Außenseiterposition. Heute wird er von vielen verehrt. Straßen, Schulen und kirchliche Häuser werden nach ihm benannt.

Bist du deinem Glauben „treu bis in den Tod“?

Jemand, der diese Frage mit Nein beantwortete, ist Sharam.

Ich kenne Sharam seit 8 Jahren. Heute arbeitet er als Koch im Café der Evangelischen Studierendengemeinde in Münster.

Besonders der Krautsalat, den er zu allen Mahlzeiten serviert, ist legendär. Beinahe wäre es aber nie dazu gekommen, dass Sharam in Deutschland Krautsalat zubereitet. Aufgewachsen ist Sharam im Iran. Seine Familie gehörte der Religion der Baha'i an. Die Baha'i sind eine junge Religionsgemeinschaft,

die sich im 19. Jahrhundert vom Islam abgespalten hat. In vielen Ländern mit großer muslimischer Bevölkerung haben Baha'i es deshalb sehr schwer. Einen besonders schweren Stand haben sie im Iran seit der Islamischen Revolution 1979. Als die Revolution ausbrach war Sharam ein junger Mann, gerade 20 Jahre alt. Durch seinen Glauben war er in Gefahr – und zwar nicht nur theoretisch. Bei einer Veranstaltung in Münster erzählte er einmal, dass er und sein Bruder von bewaffneten Männern bedroht wurden. Gewehre wurden auf sie gerichtet und sie wurden aufgefordert das islamische Glaubensbekenntnis zu sprechen und so formell ihrem bisherigen Glauben abzuschwören und zum Islam zu konvertieren.

Was hättest du in dieser Situation getan?

Was ich getan hätte, kann ich gar nicht genau sagen, ich weiß es tatsächlich nicht. Aber ich halte es für gut möglich, dass ich getan hätte, was auch Sharam getan hat. Er hat das Glaubensbekenntnis gesprochen und sich so formell von seinem bisherigen Glauben los gesagt. Kurze Zeit danach ist er nach Deutschland geflohen, wo er bis heute lebt.

Auch in der Geschichte des Christentums, waren Gläubige immer wieder bedroht. In der Bibel finden sich Zeugnisse aus

dieser Zeit besonders im Buch der Offenbarung. Seine Texte entstanden in einem Umfeld, in dem sich frühe christliche Gemeinden von ihrer Umwelt bedroht fühlten – mal durch einzelne Gruppen aus dem Judentum ihrer Zeit, mal durch die Staatsgewalt. Die Texte, die sie schrieben und sammelten sollten dazu dienen, den Gläubigen Mut zu zusprechen und sie dazu zu bringen standhaft zu ihrem Glauben zu stehen – selbst wenn sie dafür umgebracht werden.

Der heutige Predigttext steht im Buch der Offenbarung im zweiten Kapitel.

8 Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:

9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Versammlung des Satans.

10 Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

[11](#) Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.

Heute sind Christen Christen in Deutschland, in aller Regel, nicht in Lebensgefahr, wenn sie ihren Glauben leben. Zwar ist es auch nicht in allen Kreisen selbstverständlich zu sagen „Ja, ich glaube an Gott.“ oder „Ja, ich bin in der Kirche.“ aber um unser Leben fürchten müssen wir für so eine Aussage in der Regel nicht. Angehörigen anderer Religionen geht es da zumindest teilweise anders. Jüdische Männer können nicht überall gefahrlos mit einer Kippa entlanglaufen. Auch 73 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges stehen Polizeiautos vor Synagogen, um sie vor Angriffen zu schützen. Auch kopftuchtragende muslimische Frauen werden angepöbelt und zum Teil tätlich angegriffen. Immer wieder brennen Flüchtlingsheime mit hauptsächlich muslimischen Bewohnern.

In den Zeiten, in denen Christinnen und Christen Verfolgung ausgesetzt waren, brauchten sie den Zuspruch Gottes. „Ihr seid nicht alleine. Ich bin bei euch. Bleibt standhaft. Verleugnet euren Glauben nicht.“ Heute brauchen diesen Zuspruch diejenigen, die jetzt Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt

sind. Wir alle tragen dabei eine große Verantwortung für die anderen. In der Vergangenheit wurde diese Verantwortung oft nicht wahrgenommen – im Gegenteil. Judenverfolgungen und Gewalttaten gegen Muslime wurden in der Kirchengeschichte über Jahrhunderte nicht nur toleriert, sondern sogar von kirchlichen Repräsentanten gefördert – die Kreuzzüge des Mittelalters und Pogrome der Neuzeit stehen stellvertretend für jahrhundertelange Leiden. Auch die größtmögliche Perversion von menschlichem Handeln, der Versuch das jüdische Volk im Holocaust komplett auszulöschen, wurde von mehr Kirchenmitgliedern unterstützt, als dagegen vorgegangen sind.

Gerade weil Christen selbst die Erfahrung gemacht haben religiös verfolgt und mit dem eigenen Leben bedroht zu werden – der Text aus der Offenbarung ist ein Zeuge dafür – gerade deshalb sind wir verpflichtet überall da, wo Menschen wegen ihres Glaubens in Gefahr sind, einzuschreiten und uns auf ihre Seite zu stellen. Diese Solidarität und dieser Beistand muss in gleicher Weise Christen in Nordkorea, Baha'i im Iran oder Muslimen und Juden in unserer Nachbarschaft gelten. Dass diese Verantwortung für andere wahrzunehmen einfach ist, ist allerdings auch nicht gesagt. Wird ein kippatragender Jude oder eine kopftuchtragende Muslima auf der Straße

angepöbelt oder sogar tötlich angegangen, dann braucht es viel Mut und Zivilcourage, um dazwischen zu gehen. Nicht jeder von uns hat das. Nicht jeder von uns ist bereit so ein Risiko für andere einzugehen. Wenn es schon so schwer ist für seinen eigenen Glauben in Gefahr einzustehen – das Beispiel von Sharam zeigt es – wie viel schwerer ist es dann für andere einzustehen. Trotzdem ist es nötig und wichtig.

Ich weiß nicht, ob ich es selbst Gott „treu bis in den Tod“ sein kann. Ich bin aber überzeugt, dass Gott selbst all jenen beisteht, die für ihren Glauben verfolgt werden. Auch wenn Dietrich Bonhoeffer für seinen Glauben großes Leid auf sich nehmen musste, auch wenn die Christen in den frühen Zeiten der Kirche großes Leid für ihren Glauben ertragen mussten, auch wenn Juden und Muslime riskieren angegriffen zu werden, wenn sie ihren Glauben öffentlich zur Schau stellen, dann dürfen und können sie alle darauf vertrauen, dass Gott bei ihnen ist und er ihnen treu ist. „Treu bis in den Tod“ das ist ein großer Anspruch für uns Menschen. Nicht immer können wir ihn erreichen, aber „treu bis in den Tod“, das ist auch ein Versprechen Gottes an uns. Ich bin überzeugt, Gott ist uns treu, selbst, wenn wir ihn verleugnen.

Im Matthäusevangelium heißt es: „10 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

11 Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen.“ (Mt 5,10f)